

de vom Holocaust im Hinblick auf die Abtreibung, Karfreitagsfürbitte. Es gibt doch so viele Gemeinsamkeiten: H. Horkheimer zeigte, dass überzeugte Katholiken jene Gruppe waren, die den Juden in der Nazizeit am meisten geholfen hatten. Auch vorliegendes Buch zeigt, dass die Nazis Juden und Katholiken besonders hassten. Der Antisemitismus kann sich heute als Antikatholizismus äußern. In beiden Religionen wird in besonderer Weise die Nähe Gottes geahnt und abgelehnt.

Anton Ziegenaus, Augsburg

Kirche heute

Kreiml, Josef (Hrsg.): Christliche Antworten auf die Fragen der Gegenwart. Grundlinien der Theologie Papst Benedikts XVI. (Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, hrsg. von Josef Kreiml, Thomas Heinrich Stark und Michael Sticklebroeck, Band 1), Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2010, ISBN 978-3-7917-2295-5, kartoniert, 256 S., EUR 22,-

Seit dem Jahre 2005 hat die Phil.-Theol. Hochschule St. Pölten eine Reihe von Abendvorträgen über die Theologie Papst Benedikts XVI. angeboten, die ein reges Interesse gefunden haben. Die Frucht dieser Initiative wird nun in einem eigenen Band vorgestellt, mit dem eine neue Reihe der Hochschule beginnt. Wie Josef Kreiml in seinem am Fest des hl. Benedikt datierten Vorwort betont, versuchen die Autoren, »in wissenschaftlich verantworteter, aber durchaus allgemeinverständlicher Weise wichtige Grundzüge der Theologie und der Verkündigung Joseph Ratzingers zu entfalten« (S. 8). Der Unterscheidung zwischen dem Theologen Ratzinger und Papst Benedikt XVI. wird durchaus Rechnung getragen, ohne dabei eine strikte Trennung durchzuführen.

Der erste Beitrag, von Josef Kreiml, widmet sich den theologischen »Grundüberzeugungen des Papstes Benedikt XVI.« unter dem Stichwort »Mitarbeiter der Wahrheit«, dem bischöflichen Wappenspruch Joseph Ratzingers (S. 9–34). Die globale Übersicht, die sich auf einige wichtige Themen konzentriert, dient einer allgemeinen Einführung.

Thomas Heinrich Stark behandelt das Thema »Glaube und Vernunft. Eine Relecture der Regensburger Vorlesung von Papst Benedikt XVI.« (S. 35–65). Diese Ausführungen sind besonders lesenswert, denn die öffentlichen Reaktionen auf die Regensburger Vorlesung haben sich leider auf einen Nebenaspekt konzentriert, das Verhältnis von Religion und Gewalt im Islam, und haben so vom

eigentlichen Thema abgelenkt, der Beziehung zwischen Glaube und Vernunft. Gleichwohl bietet eine Fußnote einschlägige Literaturhinweise zum Nebenthema »Islam« in der Regensburger Vorlesung (S. 35f, Anm. 1). Nach einer geschichtlichen Erinnerung an die Situation des Christentums in der Antike (in der die offizielle polytheistische Religion von den gebildeten Kreisen ebenso wenig geglaubt wurde wie vielleicht heute – so dürfen wir hinzufügen – der Marxismus von den geistigen Führern Chinas), betont Stark die Vernunft als geistige Fähigkeit zum Vernehmen des Wahren und Guten. Die »Voraussetzungen der Erkenntnis- und Wahrheitsfähigkeit geistbegabter Subjekte« werden dann eigens dargelegt (S. 41–52) und im Gegensatz zu Nietzsche profiliert (S. 46f). Erhellend wird schließlich das Verhältnis zwischen Christentum und philosophischer Vernunft, wobei die geschichtlichen Irrwege kritisch benannt werden, insbesondere der Nominalismus (S. 55–58), der auch die Reformation beeinflusste, von der wiederum Immanuel Kant abhängt (S. 58–60). »Entmythologisiert« wird nebenbei die gängige Auffassung, das »Zeitalter der Aufklärung« habe »endgültig mit allen Formen des Irrationalismus und des Aberglaubens aufgeräumt ... Diese Meinung deckt sich ... in keiner Weise mit dem historischen Befund, demzufolge das 19. und 20. Jahrhundert als Zeiten der Hochblüten der Esoterik und des Okkultismus angesehen werden müssen«. Dies zeigt sich bereits in der Auseinandersetzung zwischen Kant und dem »Geisterseher« Swedenborg (S. 60, Anm. 29). Damit der Glaube gedeihen kann, muss die Vernunft von ihren »Pathologien« befreit werden (vgl. S. 62).

Ein gewichtiges Thema des gegenwärtigen Diskurses wird von Michael Sticklebroeck aufgenommen: »Christus und die Religionen. Der Anspruch der christlichen Offenbarung im Hinblick auf die Religionen der Welt« (S. 66–103). Der Beitrag geht vor allem kritisch auf die sogenannte »pluralistische Theologie der Religionen« ein, deren wichtigste Irrtümer im Jahre 2000 unter der Federführung von Kardinal Ratzinger in der Erklärung der Glaubenskongregation »Dominus Iesus« zurückgewiesen wurden. Sticklebroeck hat sich in seiner Habilitationsschrift ausgiebig mit dem einschlägigen Thema befasst und bringt darum in seinem Beitrag die Diskussion treffend auf den Punkt. Positiv aufgewiesen wird die »Stellung Jesu Christi im Gegenüber zu den Weltreligionen« (S. 89–93) und die Bedeutung der Kirche für das Heil der Menschen (S. 93–100). Am Ende formuliert der Autor einige »Perspektiven für den Dialog mit den Religionen« (S. 101–103).

Im Vordergrund der öffentlichen Diskussion stehen heute oft die ethischen Themen des Glaubens.

Begrüßenswert ist darum der Beitrag von Clemens Breuer: »Im Schnittpunkt von Gesetz und Gewissen. Einblick in das moraltheologische und soziale Schrifttum von Joseph Ratzinger / Papst Benedikt XVI.« (S. 104–151). Dabei wird der originelle Versuch unternommen, möglichst chronologisch die Publikationen des Theologen Joseph Ratzinger bzw. des Heiligen Vaters Benedikt XVI. vorzustellen. Schon die Doktorarbeit über die Ekklesiologie des hl. Augustinus bietet eine Art »theologischen Kompass« für die weitere Arbeit (S. 106–108). Erwähnt wird die Abgrenzung zur Neuscholastik (S. 108f, 111). Zusammengefasst wird die Zeit der universitären Lehrtätigkeit (1959–1977) (S. 109–126), als Präfekt der Glaubenskongregation (1982–2005) (S. 126–142) und als Nachfolger des hl. Petrus (S. 142–144). Der theologische Standpunkt Ratzingers (und des Heiligen Vaters) bewegt sich »zwischen den beiden Polen ›Liebe‹ und ›Wahrheit‹« (S. 144).

Angebracht gewesen wäre es vielleicht, die eher referierende Darstellung durch einige kritische Hinweise zu ergänzen, die bestimmte Äußerungen des frühen Theologen Ratzinger betreffen. Das gilt etwa für die zweideutige Behauptung, das Trienter Konzil verurteile die östliche Praxis (der Ehescheidung und Wiederverheiratung) nicht (S. 115). Richtig ist, dass der einschlägige Kanon so formuliert ist, dass das Verdammungsurteil nicht direkt den hl. Basilius exkommuniziert, sondern nur diejenigen, die der katholischen Kirche einen Irrtum vorwerfen (Kanon 7 über das Sakrament der Ehe, DH 1807). Allerdings ist hier vollkommen klar, dass eine Wiederverheiratung bei einer noch bestehenden gültigen Ehe gegen das göttliche Gesetz und die Lehre der Kirche verstößt (vgl. L. Scheffczyk, »Eucharistie und Ehesakrament«: Ders., Glaube als Lebensinspiration, Einsiedeln 1980, 371–393, hier 379f). Problematisch ist aus der früheren Periode des Theologen auch der hypothetische Rekurs auf die Möglichkeit einer außergerichtlichen Feststellung, eine Ehe sei nicht gültig gewesen (vgl. S. 115). Eine stärker »neuscholastische« Präzision wäre sinnvoll bei der Unterscheidung Ratzingers zwischen »Können« und »Sollen« (S. 139): es gibt (auf der geistigen Ebene) nicht nur ein »Sollen«, sondern auch ein »Können« des Menschen, das ihn von anderen Lebewesen unterscheidet.

Auf die christologische Mitte weist der Beitrag zum Jesus-Buch des Papstes (bzw. dessen ersten Band) von Josef Kreiml (S. 152–168). Sinnvoll gewesen wäre hier eingangs eine Erinnerung daran, dass Papst Benedikt XVI. betontermaßen dieses Werk nicht in seiner Eigenschaft als Nachfolger des hl. Petrus veröffentlicht hat, sondern als Diskus-

sionsbeitrag des Theologen Joseph Ratzinger, auch wenn Beides für die Öffentlichkeit schwer auseinanderzuhalten ist. Wichtig sind jedenfalls die von Kreiml dargestellten methodologischen Prinzipien, zu denen die »Hermeneutik des Vertrauens« gezählt werden kann, die den »Evangelien traut« (ein Punkt, den – so dürfen wir hinzufügen – schon das Zweite Vatikanum, »Dei Verbum« 19, nachdrücklich betont hat) (S. 157). Deutlich werden die Grenzen der historisch-kritischen Methode (S. 156–158) und die Notwendigkeit einer theologischen Auslegung der Heiligen Schrift. Für die Christologie ist entscheidend die ewige Gottessohnschaft Jesu.

Der erste Enzyklika Benedikts XVI., »Deus caritas est«, wird erschlossen von Christoph Binninger (S. 169–185), das Rundschreiben »Spe salvi« hingegen von Rudolf Voderholzer (S. 186–211). Josef Spindelböck widmet sich schließlich der Sozialenzyklika »Caritas in veritate« (S. 212–249).

Der erste Band der neuen Schriftenreihe aus St. Pölten ist zweifellos ein gelungener Anfang, der ein Zeichen setzt mit dem Hinweis auf das Lehramt von Papst Benedikt XVI., das vom Wirken des Theologieprofessors Joseph Ratzinger vorbereitet wurde. Es ist eine auch für weitere Kreise lesbare ausgewogene Hinführung zum Denken des Heiligen Vaters.

Manfred Hauke, Lugano

Moraltheologie

Egger, Peter, Chancen im Wertechaos. Die 10 Gebote in unserer Zeit, Media Maria Verlag (ISBN 978-2-9813003-0-7) Illertissen 2010, 350 S.

In der Orientierungslosigkeit der Zeit will P. Egger an die 10 Gebote als die Grundwerte des Lebens heranführen. Sie werden kurz genannt und in ihrer Lebensbedeutung geschildert. Sie sind geoffenbart, aber auch ins Herz geschrieben (Röm 2, 15) und können durch die natürliche Vernunft erkannt werden und sind deshalb verpflichtend (d.h. mehr als 10 Angebote). In der Einführung werden noch die Voraussetzungen besprochen: Das rechte Verständnis der Freiheit (= Entscheidung für die Grundwerte der 10 Gebote aus eigener Einsicht und freiem Willen, aber nicht in der Aufhebung der Grundwerte, die letztlich eine Gefangenschaft ist); ferner das Gewissen als Kontroll-Organ, das vom ideologisch unterwanderten »eigenen Gewissen« zu unterscheiden ist. Die Lehre der Kirche ist Maßstab des Gewissens.

Dann werden die einzelnen Gebote behandelt und zwar in einer leicht verständlichen, leserlichen, aber auch die vielseitige Problematik umfassenden